

An dieser Stelle finden Sie in jeder Ausgabe einen Baustein für Ihren Leitungs-Kompetenz-Baukasten. Das sind bewährte Methoden für die Selbstorganisation und das Selbstmanagement von Kita-Leiter/innen oder wir wagen – wie in diesem Falle – mit Ihnen zusammen einen Blick in die Zukunft: auf Trends und Entwicklungen, die in der einen oder anderen Form auch Ihre Kita, Ihr Umfeld betreffen werden.

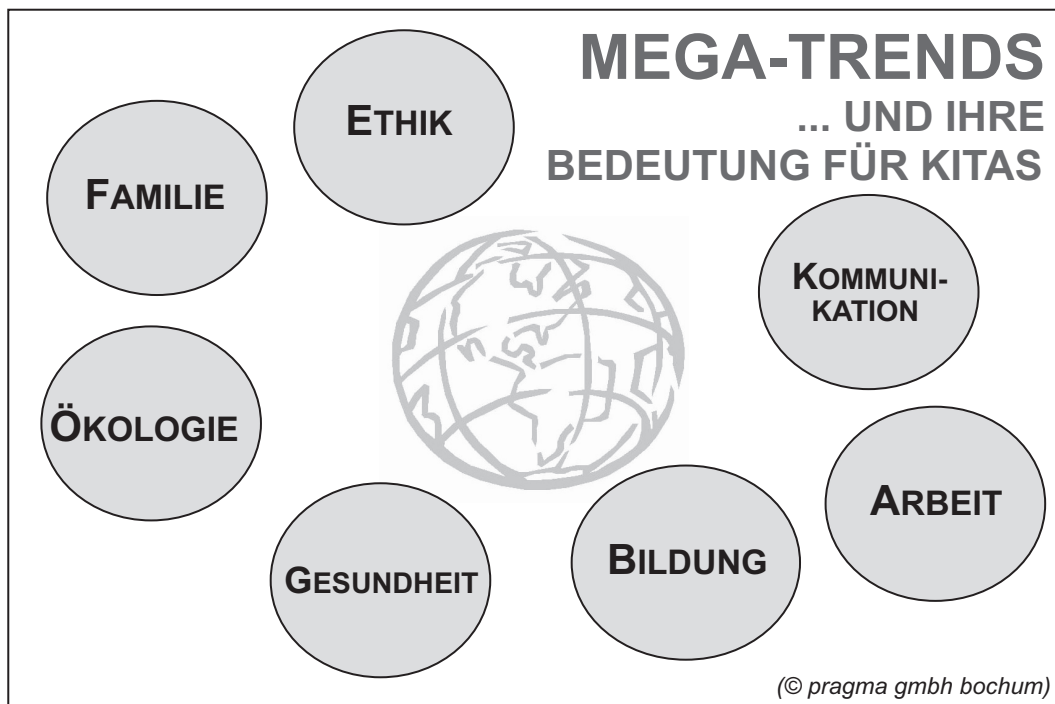
Im heutigen Kapitel von „Leiter/in persönlich“ setzen wir das Thema Wandel fort. In der letzten Ausgabe haben wir einige grundsätzliche Aspekte des Wandels entwickelt und vorgestellt. Dann haben wir uns mit Werten und Wertevielfalt beschäftigt und vor allem damit, welche Auswirkungen diese auf die Arbeit in Kindertagesstätten haben oder haben können. Diesmal nehmen wir uns nun einen weiteren der insgesamt sieben Megatrends vor: Familie. Damit sind wir unmittelbar bei Ihren Kunden. Familie ist einerseits eine dauerhafte Konstante moderner Gesellschaften und nach wie vor der „Ort“, an dem die nächste Generation „auf den Weg gebracht“ wird. Andererseits hat sich „Familie“ in den letzten 100 Jahren, vor allem aber mit dem Entstehen der Konsumgesellschaft und der Liberalisierung von Normen und Werten seit den 60er-Jahren immer wieder neu erfunden. Die damit verbundenen Entwicklungen können wir an dieser Stelle nicht alle im Detail nachzeichnen; wir versuchen aber eine Momentaufnahme, einen kurzen Blick zurück und nach vorn. Dabei richten wir das Augenmerk vor allem auf diejenigen Aspekte, die für die Arbeit in Kindertagesstätten von Bedeutung sind.

1

Megatrends

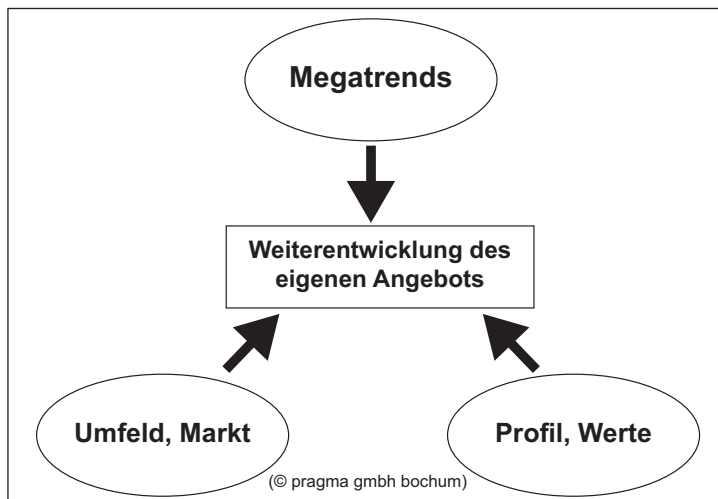
Wir leben in einer Zeit mit rasanten und zum Teil **weltumspannenden Veränderungen**. Die aktuelle Wirtschaftskrise, aber auch die Klimaveränderungen verdeutlichen, dass die Welt zusammengerückt ist und – trotz aller nach wie vor bestehenden kulturellen Unterschiede, der ungleichen Verteilung des Reichtums und der Ressourcen – viele Entwicklungen im **Gleichschritt** durchläuft. Dies betrifft nicht nur wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge, sondern auch soziale und kulturelle Aspekte im Leben und im Alltag der Menschen. So sind Bildung und die Kompetenzen der nachrückenden Generation nicht nur in Deutschland ein zentrales Thema: Wenn man nach China oder Indien schaut, kann man den Eindruck gewinnen, dass hier noch wesentlich mehr getan wird als bei uns. Auch die **Familienmodelle** in den sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern orientieren sich in zunehmendem Maße am Modell der **Kleinfamilie** und ihren variantenreichen Ausprägungen, wie wir sie heute in den **westlichen Industrieländern** vorfinden. Die Großfamilie ist überall auf dem Rückzug. Die Menschen wollen am Reichtum partizipieren, Wohlstand erreichen, in Städten mit entsprechender Infrastruktur leben usw. Dafür müssen sie ihre Arbeitskraft verkaufen. Und um dies tun zu können, benötigen sie Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder. Gleichzeitig setzen sie weniger Kinder in die Welt, als ihre Eltern oder Großeltern dies noch getan haben. Diese Entwicklungen laufen über längere Zeiträume, manchmal mehrere Generationen, und die damit verbundenen Veränderungen sind **nachhaltig** im Sinne von **tiefgreifend** und in der Regel **nicht mehr umkehrbar**.

Oder können Sie sich heute ein Leben in der Großfamilie, mit starrer Rollen- und Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau, ohne Telefon, Fernsehen und Computer vorstellen? Und Ihr Gemüse bauen Sie überwiegend im eigenen Garten an, möglicherweise lebt da auch noch ein Schwein, das über kurz oder lang in Ihrem Kochtopf landet?!?



2 Wandel

Diese fundamentalen Veränderungsprozesse nennen wir Megatrends. Diese „laufen ab“, egal ob wir uns nun intensiver mit ihnen beschäftigen oder nicht. Vor allem für Organisationen, die Produkte und Leistungen anbieten, ist es dennoch sinnvoll, sich mit den **Auswirkungen solcher Megatrends** auf den Markt, in dem sie sich bewegen, auseinanderzusetzen. Dafür muss man mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen und zunächst einmal akzeptieren, dass es diese Megatrends und den damit verbundenen Wandel gibt.



Dann gilt es zu erspüren, wie sich diese großen Entwicklungen im eigenen Umfeld, im eigenen Markt, bei Kunden und Kooperationspartnern ausprägen und konkretisieren. Dafür ist es wichtig, mit diesen in Kontakt zu stehen. Hier liegt ein großer Vorteil **personenbezogener, sozialer Dienstleistungen** gegenüber den Herstellern von Produk-

ten: Dienstleister erbringen ihre Leistung im direkten Kontakt mit Kunden und haben somit die Möglichkeit, aus erster Hand etwas über die Bedarfe, sich verändernde Interessen und die Zufriedenheit ihrer Kunden mit aktuellen Angeboten zu erfahren. Dieser direkte Kontakt ist wichtig, um mögliche Wirkungen der Megatrends aufzuspüren, Veränderungen und **neue Anforderungen** zu prognostizieren und sich frühzeitig – eher als die Mitbewerber – darauf einzustellen. Dabei geht es aber nicht darum, auf jeden Zug aufzuspringen und jedem Trend, jeder Innovation hinterherzulaufen. Das, was Sie verändern, weiterentwickeln, aufnehmen, muss zu Ihrer Organisation passen. Sie stehen für professionelle Standards, Sie haben **Grundüberzeugungen** und **Werte**, ein **Profil**, das Sie von Mitbewerbern unterscheidet, usw. Ihre Auseinandersetzung mit dem Wandel verorten Sie also im Dreieck von Megatrends, Umfeld und Markt sowie dem Selbstverständnis und den Grundüberzeugungen Ihrer Organisation (vgl. Dahle/Schrader 2003).

3 Geschwindigkeit

Es gibt noch einen weiteren Grund, aufmerksam, aber gleichzeitig dosiert mit dem Wandel bzw. den daraus resultierenden neuen Anforderungen umzugehen. Der Wandel hat sich in den letzten 20 oder 25 Jahren enorm beschleunigt und es ist aktuell auch nicht abzusehen, dass das Tempo wieder abnimmt. Hierfür sind die **Computerisierung** und die damit verbundenen modernen **Kommunikationstechnologien** ganz maßgeblich verantwortlich. Grundsätzlich bewegen wir uns auf einen Zustand zu, in dem jeder Mensch zu jedem Zeitpunkt an jedem beliebigen Ort nicht nur erreichbar ist, sondern auch Zugang zu jeder gewünschten Information hat und in Aktion treten kann. Gleichzeitig hat die **Wissensentwicklung** enorm zugenommen: Immer mehr Menschen sind weltweit in Forschungs- und Entwicklungsaufgaben eingebunden und die Halbwertszeiten von Erkenntnissen und Kenntnissen werden immer kürzer.

Die Wirkungen der Megatrends und Trends in Kombination mit den sich in immer kürzeren Rhythmen erweiternden und aktualisierenden Wissensbeständen sowie den daraus resultierenden Innovationen haben dazu geführt, dass die **Veränderungsgeschwindigkeit** der Gesellschaft bzw. des Umfelds von Organisationen mittlerweile diejenige der Organisationen übersteigt (vgl. Jäger/Schrader 2009). Die Zeit, die für die Integration neuer Anforderungen in die Praxis von Organisationen benötigt wird, lässt sich nicht beliebig verkürzen. Dies gilt ganz besonders für personenbezogene soziale Dienstleistungen, weil die Innovationen (z.B. die Einführung eines neuen Beobachtungs- und Dokumentationssystems) von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeeignet und umgesetzt werden müssen. Das fordert von den Organisationen große Sorgfalt bei der Auswahl der Veränderungen und Anforderungen, mit denen sie sich intensiver beschäftigen und die sie in der Gestaltung ihres individuellen Angebots berücksichtigen wollen. Vorschnelles Einsteigen auf bestimmte Entwicklungen kann in Sackgassen führen. Falsch investierte Zeit fehlt dann an anderer Stelle. Vielmehr geht es darum, die richtigen Prioritäten zu setzen, sich nicht zu verzetteln und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu überfordern. Träger und Leitung müssen hier den „roten Faden“ finden für die passgenaue und leistbare Weiterentwicklung und Anpassung der Organisation.

4

Die Kleinfamilie: Entwicklungen und Trends

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachte eine Frau in Deutschland im statistischen Durchschnitt noch ca. fünf Kinder auf die Welt. Heute freut sich die Bundesfamilienministerin, wenn eine paar Kinder mehr geboren werden als im Vorjahr, auch wenn die Geburtenrate weiter sinkt und deutlich unter dem Wert von knapp über 2 Kindern pro gebärfähige Frau liegt, der für eine konstante Bevölkerungszahl notwendig wäre. Über die Auswirkungen des Geburtenrückgangs klagen Medien wie auch Politiker mehr oder weniger kontinuierlich: Bedrohung der Renten, Arbeits- und Fachkräftemangel etc. Nun ist dieser quantitative Rückgang der Familiengrößen nur ein sehr gut belegbares (= zählbares) Signum für den Wandel, der sich in den Familien insgesamt vollzogen hat und auch weiterhin vollziehen wird. Dabei schärft der Blick zurück den Blick für die nähere und weitere Zukunft.

- **Kleinfamilie → Quantität und Größe**

Die Zahl der Familien mit Kindern ist in Deutschland – wie schon angedeutet – kontinuierlich zurückgegangen. In gleichem Maße ist die Zahl der Single-Haushalte gestiegen: In manchen Ballungsräumen machen sie schon mehr als 50 % der Haushalte aus. Die meisten Familien haben ein oder zwei Kinder. Die Idealfamilie besteht aus Vater, Mutter und zwei Kindern (Tochter und Sohn). Der Anteil von Paaren, die ohne Trauschein Kinder in die Welt setzen, steigt auch seit vielen Jahren.

- **Kleinfamilie → Alleinerziehende**

Im statistischen Durchschnitt endet jede zweite heute geschlossene Ehe vor dem Scheidungsrichter. Das bedeutet, dass ein großer Teil der Kinder nicht dauerhaft mit beiden Elternteilen zusammenlebt. Der Anteil alleinerziehender Mütter steigt seit Jahren kontinuierlich. In der Regel sind es die Mütter, die als Alleinerziehende den wesentlichen Teil der Erziehungs- und Hausarbeit übernehmen. Kinder sind im Zusammenhang mit Scheidungen ein großes Armutsrisiko.

- **Kleinfamilie → Zusammensetzung**

Da viele Ehepartner nach einer Scheidung wieder neue Beziehungen eingehen, entstehen sogenannte Patchwork-Familien. Manchmal bringen beide Partner Kinder in die neue Verbindung ein oder es kommen in der neuen Verbindung weitere Kinder hinzu. Kinder wachsen auch zunehmend in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auf: Entweder war einer der Partner schon einmal gegengeschlechtlich gebunden und bringt aus dieser Partnerschaft Kinder mit oder das Paar adoptiert ein Kind oder es nutzt die Möglichkeiten der künstlichen Befruchtung.

- **Kleinfamilie → Alter der Eltern**

Eltern sind heute oft ganz jung oder eher alt. Hatten Männer schon immer das Privileg, bis ins hohe Alter Kinder zeugen zu können, so beobachten wir heute insgesamt sowohl bei Frauen als auch bei Männern eine stärkere Streuung des Zeugungsalters. Trotz sexueller Aufklärung und den Möglichkeiten der Verhütung gibt es immer noch eine hohe Zahl von Teenagerschwangerschaften. Vor allem für Frauen in beruflich anspruchsvollen Tätigkeiten stellt sich die Frage des Zeitpunktes einer möglichen Schwangerschaft. Diesen verlagern sie, sofern sie aus Karrieregründen nicht ganz auf Nachwuchs verzichten, auf die Phase nach dem erfolgreichen Berufsstart. Dann sind sie in der Regel dreißig und älter. Auch das Überschreiten der 40er-Grenze ist heute kein zwingender Ausschlussgrund für eine Schwangerschaft.

- **Kleinfamilie → Armut**

Kinder sind das größte Armutsrisiko in Deutschland. Je nach Ballungsraum und Rahmenbedingungen leben 20 % der Kinder und mehr in Armut. Gleichzeitig wird der Abstand zu Kindern wohlhabenderer Eltern immer größer, da es im Gegensatz zu früher immer mehr Freizeit- und Bildungsaktivitäten für Kinder gibt, die Geld kosten.

- **Kleinfamilie → Väter**

Familienarbeit ist Frauenarbeit. Das ist auch immer noch überwiegend so. Gleichzeitig entwickelt sich – z.B. unterstützt durch das Erziehungsgeld – auch bei Männern ein stärkeres Bewusstsein bezüglich ihrer häuslichen Pflichten, aber auch in Bezug auf neue Möglichkeiten und Chancen sowie die Tatsache, dass ihre Kinder auch die Anwesenheit ihrer Väter benötigen.

- **Kleinfamilie → Räume**

Vor allem in den Städten leben Familien auf beengten Raum. Oft fehlen Bewegungs-, Begegnungs- und Freizeitmöglichkeiten in oder nah an den Lebensräumen der Familien. Dies führt oft dazu, dass bewegungsorientierte Aktivitäten (in den Wald gehen, Fangen spielen, Ball spielen etc.) gar nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden. Viele Freizeitaktivitäten müssen zudem gegen Entgelt „eingekauft“ werden (Freizeitpark, Spielefabrik, Musikschule etc.).

- **Kleinfamilie → Berufstätigkeit**

Die Gesellschaft erwartet heute von Frauen und Männern, von Müttern und Vätern, dass sie sich am Erwerbsleben beteiligen. Aufgrund der Lohnentwicklung der letzten 15 Jahre ist dies für viele Paare auch alternativlos, wenn sie nach der Geburt ihres Kindes den Lebensstandard auch nur annähernd halten wollen. Die Berufstätigkeit beider Eltern stellt hohe Anforderungen an das Zeitmanagement der Familien – zumal viele Arbeitsplätze eine hohe zeitliche Verfügbarkeit erwarten (z.B. im Einzelhandel, im Schichtdienst, in Jobs mit Wochenendarbeitszeiten, Jobs auf Abruf).

- **Kleinfamilie → Dienstleistungen**

In dem Maße, wie die Erwerbsarbeit Zeit bindet, fehlt die Zeit an anderer Stelle. Gehen wir einmal zurück in die 50er-Jahre: In dieser Zeit war in der Regel der männliche Ehepartner der Alleinverdiener. Die Arbeit fand an sechs Tagen pro Woche in insgesamt 48 Stunden statt. Die damals traditionelle Hausfrau versorgte mit ihrer ganzen Kraft und Kompetenz Kinder und Haushalt. Wenn heute beide Eltern berufstätig sind und einer vollen Stelle nachgehen, liegt die Wochenarbeitszeit der Familie bei 80 Stunden (32 Stunden mehr als in den 50er-Jahren!). Auch wenn natürlich durch technische Geräte im Haushalt (Waschmaschine, Küchenmaschine, Mikrowelle etc.) viele Tätigkeiten einfacher und zeitsparender geworden sind, wundert es nicht, dass der Zukauf von Dienstleistungen zur Bewältigung der hauswirtschaftlichen Aufgaben kontinuierlich gestiegen ist – sei es nun die (schwarz bezahlte) Putzfrau, der Einkauf von Fertiggerichten, Geburtstagservice etc.

- **Kleinfamilie → Freizeit**

Das Gefühl, dass uns zur Bewältigung aller privaten und beruflichen Aufgaben und Anforderungen immer weniger Zeit zur Verfügung steht, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass wir versuchen, in unserem Alltag immer mehr Aktivitäten unterzubringen. Das Angebot ist ja heute so groß, dass wir nur einen kleinen Teil dieser Möglichkeiten nutzen können. Gleichzeitig steigen aufgrund der so erlebten Zeitknappheit und der Vielfalt der Angebote die Erwartungen an die Qualität der Freizeitgestaltung.

- **Kleinfamilie → Erziehung**

Das „Erziehungsgeschäft“ ist heute viel anspruchsvoller und risikoreicher geworden. Ein kurzer Blick in die Regale der Buchhandlungen zum Thema Erziehungsratgeber genügt, um dies festzustellen. Ebenso schnell stellt sich heraus, dass es keine einfachen und schnellen Antworten gibt. Konsultiert man drei Ratgeber zu ein und derselben Frage, so erhält man drei unterschiedliche, möglicherweise auch noch einander widersprechende Antworten. Wie viel Fernsehen ist in welchem Lebensalter sinnvoll, verträglich oder schädlich? Wie geht das eigentlich mit dem „Grenzen setzen“? Wann überfordere ich mein Kind und wann schade ich ihm durch zu große Freiräume? Taschengeld ja – aber ab wann und in welcher Höhe?

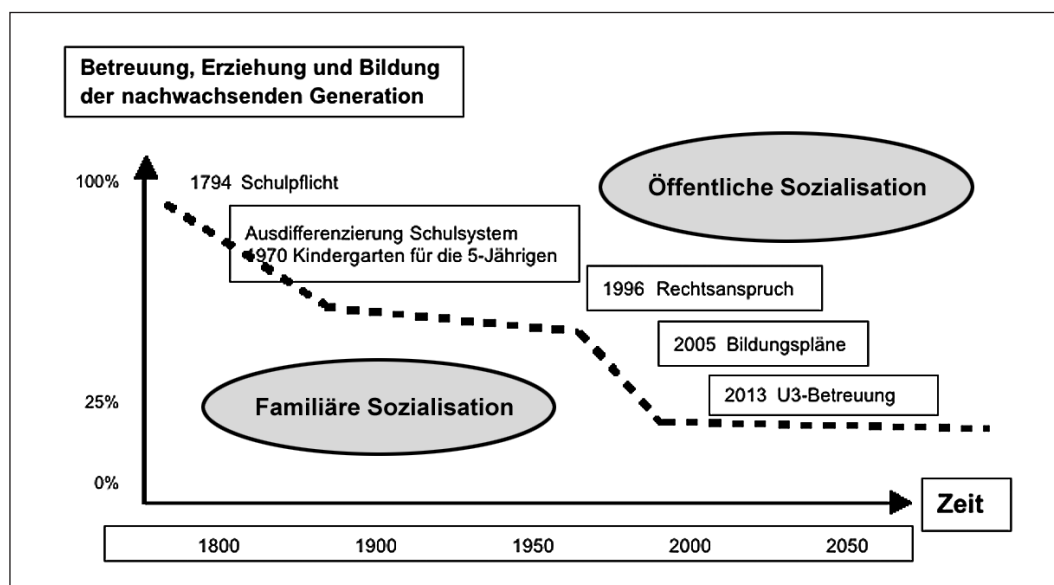
- **Kleinfamilie → Kinder mit Behinderung**

Der medizinische Fortschritt führt einerseits dazu, dass aufgrund der pränatalen Diagnostik mögliche Behinderungen frühzeitig erkannt werden und ein Teil der von Behinderung betroffenen Kinder gar nicht erst auf die Welt kommt. Andererseits bringen die Möglichkeiten der Intensivmedizin immer mehr sogenannte „Frühchen“ durch, von denen etliche eine Behinderung mit ins Leben bringen.

5 Megatrend Familie! Wohin?

Wenn wir uns die Vielzahl der oben angeführten (und sicher auch noch nicht vollständigen) Trends und Entwicklungen vor Augen führen und versuchen, diese nach vorne, also in die Zukunft zu bündeln, dann kristallisiert sich mit Blick auf das Verhältnis von Familie und Kindertagesstätte folgender **Megatrend** heraus:

Die Kindertageseinrichtung übernimmt von der Familie immer mehr Funktionen in der Sozialisation der nachwachsenden Generation. Die Kindertagesstätte wird zwar die Familie nicht ersetzen können, sie ist aber schon jetzt viel mehr als deren Ergänzung, da sie immer mehr Aufgaben der Betreuung, Erziehung und Bildung übernimmt, die in den Familien nicht mehr geleistet werden können.



Diese Entwicklung – der Megatrend, dass die Kindertagesstätte immer mehr Aufgaben und Funktionen der Familie übernimmt – lässt sich hinsichtlich des dreifachen gesetzlichen Auftrags der Kindertagesstätte konkretisieren:

- **Betreuung**

Eltern sind aufgrund ihrer beruflichen Verpflichtungen zeitlich nicht in der Lage, ihre Kinder rund um die Uhr zu betreuen. Tagesstättenkinder verbringen bis zu acht Stunden in der Kita. Das heißt, dass sie an den Werktagen nur in den Tagesrandzeiten im Kontakt mit ihren Eltern und zu Hause sind. In Zukunft werden immer mehr Kinder schon während oder zu Beginn des ersten Lebensjahres in die Kita gehen. Mehr als 50 % ihrer Lebenszeit (wenn man einmal von den Schlafzeiten zu Hause absieht) werden sie im Kontext öffentlicher Erziehung verbringen.

- **Erziehung**

Der zeitliche Umfang des Aufenthalts in der Kita wirkt sich auch qualitativ aus. Normen, Werte und Verhaltensweisen sind bei Kindern – und je jünger sie beim Eintritt in die Kita sind, desto nachhaltiger – durch die Erfahrungen in der Kita mitgeprägt. Darüber hinaus erwerben sie Kompetenzen, die sie in vielen Familien gar nicht lernen könnten. Nicht nur Einzelkinder lernen hier frühzeitig, sich in der Gruppe zu orientieren und zu bewegen. Sie lernen Regeln, Rücksicht, Kooperation mit anderen und viele Dinge mehr. Dazu kommt die oben unter den Trends erwähnte Vielfalt und Komplexität von konkurrierenden Erziehungsvorstellungen, die viele Eltern verunsichert und manche auch überfordert. Hier hat die Kita eine kompensierende, vielfach mehr als familienergänzende Funktion.

- **Bildung**

Dies betrifft in zunehmenden Maße auch die frühkindliche Bildung, auch wenn sich in den ersten Lebensjahren Erziehungs- und Bildungsprozesse meist gar nicht voneinander trennen lassen. Die mit der Berufstätigkeit und der Urbanität des Wohnens zwangsläufig verbundene Reduzierung häuslicher und familiärer Aktivitäten in Verbindung mit der Zunahme von Fernsehkonsum und digitalen Beschäftigungen (Playstation, PC etc.) hat zur Folge, dass Kinder in häuslichen Zusammenhängen immer weniger Möglichkeiten der Bildungsentwicklung finden. Wo nicht oder selten gekocht wird, werden weder Gemüse- und Obstsorten gelernt, noch wird die Feinmotorik (z.B. beim Kartoffelschälen) trainiert. Wer keinen Garten hat, bewegt sich weniger. Wenn die Familie gemeinsam (oder jeder für sich) vor dem Bildschirm sitzt, findet weniger Kommunikation und damit auch weniger Sprachförderung statt usw. Das „Vertrackte“ ist, dass beruflich sehr eingebundene Eltern die Zeit, die ihnen mit ihren Kindern zur Verfügung steht, oft als sogenannte „Qualitätszeit“ nutzen wollen, d.h. sie wollen „was Schönes“ mit den Kindern unternehmen (Kino, Spielefabrik, Freizeitpark, McDonalds etc.). Das wiederum sind dann aber oft Aktivitäten, in denen lebenswichtige und -praktische Fertigkeiten eher nicht erworben werden.

6 Was tun?

Was bedeuten nun die hier skizzierten Entwicklungen für die Kindertagesstätte? Die Frage ließe sich sowohl hinsichtlich der Kinder und der Eltern beantworten, soll aber an dieser Stelle nur mit Blick auf berufstätige Eltern beantwortet werden.

Letztlich geht es um mindestens viererlei: Die **Kita der Zukunft**

- bietet Eltern **flexible zeitliche Betreuungsarrangements**, die gut an die individuellen beruflichen Erfordernisse angepasst werden können. So können Eltern die ihnen verbleibende Zeit optimal für ihre Kinder nutzen. Damit bewegen wir uns weg von starren Nutzungs- und Betreuungszeiten.
- bietet Eltern Orientierung **bzgl. Erziehungs- und Bildungsfragen**, zum Beispiel durch niederschwellige Angebote zum Austausch und zur Information über Erziehungs- und Bildungsfragen.
- bietet Kindern und Eltern Möglichkeiten, **gemeinsame Zeit** zu verbringen, zum Beispiel bei gemeinsamen Mahlzeiten oder gemeinsamen Angeboten, Aktionen und Unternehmungen.
- vernetzt sich mit anderen **Anbietern häuslicher Dienstleistungen** (Supermarkt, Friseur, Bügeldienst etc.), um Eltern die Alltagsorganisation zu erleichtern.

Wer sich heute in diese Richtung auf den Weg macht oder vielleicht auch schon gemacht hat, wird ein klares Profil hinsichtlich der Ansprache der Eltern entwickeln, wird nicht Gefahr laufen, sich in der Vielzahl der Trends und Möglichkeiten zu verzetteln, und wird im Vergleich zu seinen Mitbewerbern die Nase vorn haben. Lernen kann man in diesem Zusammenhang (vor allem was das Aufgreifen von Erziehungs- und Bildungsfragen angeht) einiges vom Internetportal kidsgo (www.kidsgo.de).

7

Ausblick

Wir werden die Beschäftigung mit dem „Wandel“ in den nächsten Ausgaben fortsetzen – sowohl in der weiteren Konkretisierung des Themas „Familie und Wandel“ als auch in der Vorstellung weiterer Megatrends.

Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüßen und wünsche einen ereignisreichen und warmen Sommer!

Ihr

Michael Schrader



Michael Schrader

Jg. 54, Diplom-Pädagoge, Controller, Berater, Qualitätsmanager, Vater einer Tochter

8 Literaturhinweise

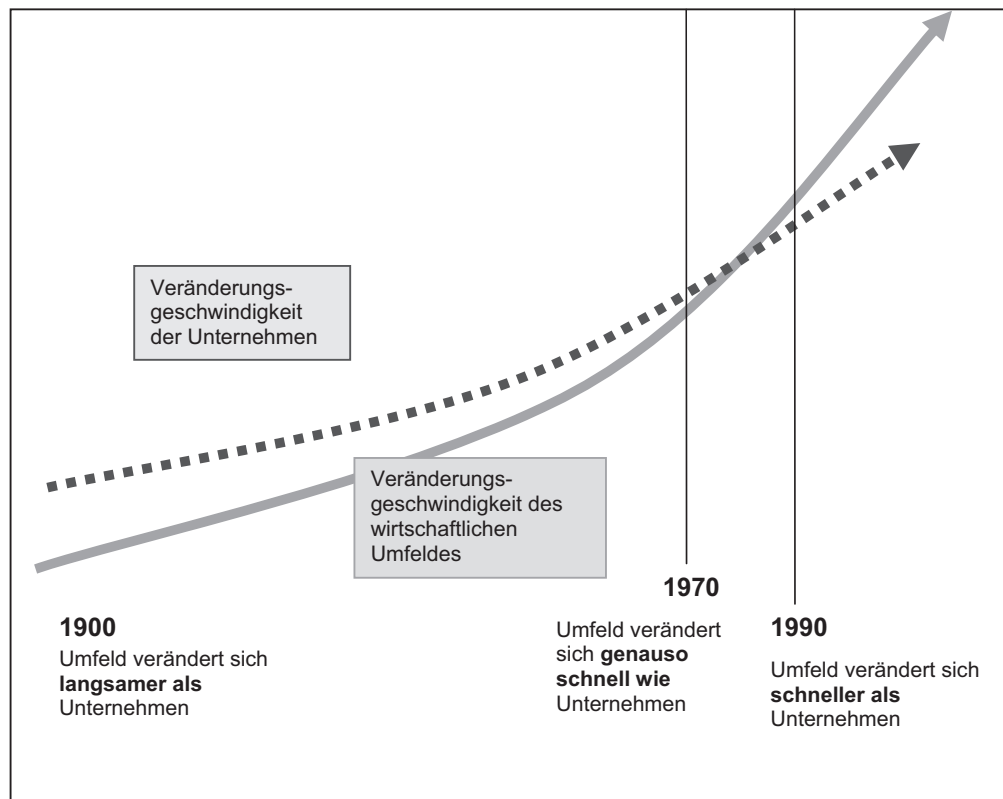
- Dahle, Gabriele/Schrader, Michael: Leitbildentwicklung in Kindereinrichtungen. – In: Handbuch für Erzieherinnen, hrsg. v. Armin Krenz. Olzog Verlag, München
- Jäger, Sabine/Schrader, Michael: Wandel und Werte – Der Umgang mit Veränderungen. – In: Dahle, Gabriele/Schrader, Michael (Hrsg.): Kindergarten & Hort erfolgreich leiten, Ausgabe 8. Olzog Verlag, München 2009. www.olzog.de
- Opaschowski, Horst W.: Deutschland 2020. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004
- Grünewald, Stephan: Deutschland auf der Couch. Eine Gesellschaft zwischen Leidenschaft und Stillstand. 2006

Internet:

- Horx, Matthias: Zukunftsletter. Hier finden Sie Hinweise zur Trend- und Zukunftsforschung. Der Zukunftsletter erscheint monatlich: www.zukunftsletter.de
- Familieinternetportal kidsgo: www.kidsgo.de

9

Arbeitsblatt zum Umgang mit Wandel und Geschwindigkeit

**Schlussfolgerung 1: Wir akzeptieren den Wandel!**

→ Die „guten alten Zeiten“ sind vorbei! – Sicher leichter gesagt als gefühlt.

Schlussfolgerung 2: Der Wandel bietet Chancen und Risiken!

→ Die Menschen und die Organisationen, die sich schneller auf neue Anforderungen einstellen, sind im Vorteil. **Die Schnellen „fressen“ die Langsamen!**

Schlussfolgerung 3: Frühzeitig hinsehen!

→ Wenn wir zu den Schnellen gehören wollen, gilt es wachsam zu sein und Veränderungen frühzeitig wahrzunehmen. **Also: Augen auf!**

Schlussfolgerung 4: Bewerten Sie das, was Sie sehen!

→ Frühzeitig hinschauen bedeutet nicht, jedem sich andeutenden Trend hinterherzuerennen. Sie haben Zeit, mit Ruhe und Sorgfalt zu analysieren, auszuwählen und dann zu planen. **Keine Panik!** Sie sind nicht in der Krise.

Schlussfolgerung 5: Planen und umsetzen!

→ Planen Sie – ebenfalls mit Ruhe und Sorgfalt – die Veränderungen, die Sie vornehmen möchten. Setzen Sie **Prioritäten**, die zu Ihrem Konzept, Ihren Werten passen und die Sie auch leisten können. **Setzen Sie diese konsequent und schnell um!**

Schlussfolgerung 6: Bleiben Sie am Ball!

→ Begleiten Sie aufmerksam die Umsetzung Ihrer Planungen. Steuern Sie da nach, wo es nötig ist. Machen Sie Erfolge sichtbar. Beobachten und bewerten Sie weiter die Entwicklungen in Ihrem Umfeld und planen Sie die nächsten Veränderungen. **Fördern Sie die Lust am Wandel!**